

Quasimodogeniti 2021
St.Marien Pirna

Joh. 21, 1-14

Pirna, St.Marien, Sonntag 11.4.2021- 9.30 Uhr

Musik	Orgel
Eröffnung (liturgisch)	Nitzsche
Wochenpsalm EG 746 (Ps. 116)	Nitzsche / Gemeinde
Eingangsliturgie B (gesungen)	Nitzsche / Gemeinde
Lesung Epistel (1.Petrus 1, 3-9)	Lektor
Credo	Nitzsche / Gemeinde
Musik	Orgel
Predigt (Joh. 21, 1-14))	Nitzsche
Predigtlied EG 452, 1.2.5 Er weckt mich alle Morgen <i>als Orgelstrophen zum Mitlesen (oder Text über Musik gesprochen)</i>	Nitzsche / Orgel
Fürbitte und Vaterunser (siehe Abkündigungen)	Nitzsche / Lektor
Abkündigungen	Lektor
Wochenlied EG 108, 1-3 Mit Freuden zart	Nitzsche / Orgel
Schlussliturgie	Nitzsche / Orgel /Gemeinde
Musik (Kollekte am Ausgang)	Orgel

1 Danach **offenbarte sich Jesus** abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: 2 Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. 3 Spricht Simon Petrus zu ihnen: **Ich gehe fischen**. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. 7 Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: **Es ist der Herr!** Als Simon Petrus hörte: "**Es ist der Herr**", da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. 8 Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. 9 Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. 10 Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! 11 Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. 12 Spricht Jesus zu ihnen: **Kommt und haltet das Mahl!** Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. 13 Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. 14 Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde,

Ostern liegt eine Woche hinter uns. Es fühlte mehr nach einem normalen Ostern hat. Es gab Gottesdienste, ganz verschiedene. In den Altersheimen durften die Bewohner Besuch empfangen oder sich von den Kindern abholen lassen. Wir haben am Gründonnerstag sogar Abendmahl feiern können, am Ostermorgen die Osternacht. Am Ostersonntag die Familiengottesdienste. Freilich große Reisen waren noch nicht möglich und die Familienrunde am Kaffeetisch durfte auch nicht allzu groß sein. Aber immerhin mehr als im letzten Jahr ohne Gottesdienste, ohne Besuch im Altersheim. Gott sei Dank. Haben wir anders auf die Osterbotschaft gehört? Auf jeden Fall haben wir das Normale neu schätzen gelernt: ein Lied singen, zusammenkommen. In vielen Aspekten wurde die Osterbotschaft bedacht und begangen. Danach gab es noch eine Woche Osterferien. Aber zu Hause sein – das gab es ja in letzter Zeit mehr als genug.

Am Montag klopft auch bei den Schülern der Alltag wieder an die Tür. Und ganz ähnlich wie nach dem Weihnachtsfest stellt sich die Frage: Was bleibt und was trägt, wenn das „Christ ist erstanden“ verklungen ist? Schließlich ist Ostern das für unseren Glauben tragende und theologisch wichtigere Fest gegenüber Weihnachten. Willkommen im Alltag!

Eine ganz ähnliche Situation finden wir in dem eben gehörten dem Bibeltext aus dem Johannesevangelium vor: Die Jünger befinden sich in Galiläa. Im Johannesevangelium erhalten sie keinen Auftrag, dahin zugehen. Also muss man annehmen: Sie sind einfach in ihr altes Leben zurückgekehrt in das Leben, das sie vor den drei tollen Jahren mit Jesus geführt haben. Die Handwerker in ihre Werkstatt und die Fischer zu ihren Netzen und Booten. Die da beim Fischen sind, sind nicht die elf, die nach dem Ausscheiden Judas Iskariots noch übrig sein müssten, sondern nur sieben, von denen einige nicht zu den „Zwölf“ gehört haben. Was machen sie eigentlich in Galiläa, wo sie doch laut Johannesevangelium mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden und keinen Auftrag hatten, nach Galiläa zu gehen? Sie machen auch nicht den Eindruck, dass sie Christus als den Auferstandenen erwarten.

Vielleicht hängen sie noch den Erinnerungen nach, wie das war damals, als sie Jesus zum ersten Mal begegnet waren. Petrus konnte sich ganz genau erinnern: Es war nach einer düsteren Nacht, mit dem ewigen gleichen Trott: wieder nichts im Netz, wieder alle Arbeit vergeblich. Und dann war Jesus plötzlich da gewesen und hatte gesagt: „Werft die Netze noch einmal aus.“ Und Petrus hatte es getan, obwohl er an keinen Erfolg geglaubt hatte, und die Netze waren voll gewesen.

Dann hatten sie alles stehen und liegen gelassen; ihre Boote, ihre Häuser, ihre Familien und waren Jesus nachgefolgt. Höhen und Tiefen hatten sie mit ihm erlebt. Diese Zeit hatte sie total verändert. Große Bekenntnisse hatten sie abgelegt. Eine Zeit der Hoffnung, des Aufbruchs, des neuen Lebens. Aber dann war alles in sich zusammengestürzt: Der Weg nach Jerusalem, Gefangnahme, die Kreuzigung Jesu und die Nachricht der Frauen vom leeren Grab. Begegnungen mit dem Auferstandenen. Die Jünger haben etwas Verrücktes getan, in dem sie Jesus gefolgt sind. Das war Abenteuer, Freiheit, verrücktes Leben pur. Doch dieses Leben ist zerplatzt, wie eine Seifenblase, zerplatzt am Kreuz. Daran dachten sie noch, aber: Das war einmal! Jetzt waren sie wieder da, wo alles einmal angefangen hatte, wieder bei ihren Booten und Netzen. Petrus wirkt nicht gerade euphorisch mit seinem Satz: „Ich will fischen gehen!“ Die anderen gehen mit und man hört schon fast den Satz „Was sollen wir auch sonst machen?“ – Aber nicht einmal das alte Handwerk, die Sache mit dem Fischen klappt. Sie fangen nichts.

Was bleibt und was trägt, wenn das „Christ ist erstanden“ verklungen ist? Das Thema Pandemie durchzieht jede Nachrichtensendung, die Talkshows sowieso und natürlich den Alltag. Machen wir es den Jüngern gleich: zurück in den Alltag zu unseren Netzen – Augen zu und durch? Nur keine allzu großen Hoffnungen mehr wagen?

Da steht plötzlich ein Fremder am Ufer. „Habt ihr nichts zu essen?“ Was ist das für eine Frage? Sieht er das nicht? „Nein!“ antworten Sie aus ihren leeren Booten. „Werft das Netz noch einmal aus – auf der rechten Seite.“ Das ist die Glücksseite. Sie brauchen das eigentlich nicht tun, denn ihre Erfahrung sagt ihnen: Wenn sie in der ganzen Nacht nichts gefangen haben, dann hat es jetzt am Morgen erst recht keinen Sinn. Aber diesen Satz haben sie doch schon einmal gehört. Sie werfen die Netze aus zu völlig unmöglicher, aussichtsloser Zeit. Und – nicht zu begreifen – das Netz wird voll, immer voller, bis sie es kaum noch ziehen können.

Schritt für Schritt für Schritt erkennen die Jünger in dem Fremden Jesus den Auferstandenen – genauso wie es etwa den beiden Jüngern erging, die nach Emmaus unterwegs waren. „Es ist der Herr!“ Erst erkennt ihn der Lieblingsjünger, dann Petrus, mal nicht der erste, dann alle anderen. Eine unerwartete Gotteserfahrung. Er ist nach wie vor in der Welt, wie sie immer war. Aber die Welt ist nun eine andere: In ihr ist mit dem Auferstandenen zu rechnen. Der Alltag des Fischers verlangt Konzentration. Das Wetter kann schnell umschlagen am See Genezareth. Außerdem fahren sie bei Nacht. Da heißt es: Bei der Sachse sein. Es fällt ihnen wie Schuppen von den Augen, wer ihnen da begegnet.

Zur Geschichte vom wunderbaren Fischfang kommt eine Mahlgeschichte. Christus als der Auferstandene spendet, stiftet selbst das Mahl. Aber die Jünger dürfen etwas von ihrem Fang einbringen. Das Mahl ist sicher ein Sättigungsmahl für die Jünger als Stärkung nach anstrengender Arbeit und es verweist zugleich auf die neue Gemeinschaft, die Jesus durch ein Mahl stiftet. Beim Abendmahl waren es Brot und Wein. Hier sind es Brot und Fisch. Der Auferstandene kommt sehr irdisch zu seinen Freunden: Er kellnert. Er schürt Feuer am Strand, brät Fisch und Brot. Er schlüpft in die Rolle der Frauen, die für's Essen zuständig sind. Er macht Frühstück. Aber bald ist klar: Das ist mehr als ein Sättigungsmahl nach getaner Arbeit. 153 Fische sind im Netz – so genau wird das erzählt. Die Ausleger meinen: Das ist ein Zeichen für Totalität und Vollkommenheit. 153 ist eine Dreieckszahl, nämlich die Summe der Zahlen 1 bis 17. 17 ist die Summe der beiden vollkommenen Zahlen 7 und 10. Und 153 ist auch die Summe ihrer eigenen Ziffernwerte in dritter Potenz, denn $13 + 53 + 33$ ist genau 153. Vielleicht ist schon an die Beauftragung der Jünger gedacht, die sie durch alle Völker und Nationen führen wird.

Die in den Alltag zurückgekehrten Jünger begegnen Jesus, der ihnen einen Ausweg aus Ratlosigkeit, Trauer und scheinbarere Ausweglosigkeit zeigt, der sie stärkt, der ihnen in gewisser Weise alltäglich begegnet. Die Jünger werden aus dem Trott herausgerissen. Die neue Welt, das Reich Gottes ist angebrochen. Es reicht in das Hier und Jetzt hinein. Die Hoffnung ist wieder da, auch wenn damit noch nicht lange alle Fragen beantwortet sind. Die Jünger müssen tausend Fragen gehabt haben. Sie haben keine einzige davon gestellt. Manchmal getraut man sich nicht, etwas zu fragen, aus Angst, dass der glückliche Moment dann vorbei ist.

Christus der Auferstandene begegnet alltäglich und nie so, dass es den Charakter eines Beweises annehmen könnte, aber er begegnet uns. Er gehört schon zur neuen Welt Gottes und begegnet doch im normalen Alltag, bei den Netzen und den Booten.

Es ist der Herr!“. – Christus begegnet alltäglich – auch nach Ostern. Willkommen im Alltag! Willkommen im Alltag – Ja. Aber dabei will ich alle Sinne dafür offen halten, wo mir Christus begegnen könnte, wo seine neue Welt in unsere alte Welt hineinleuchtet. Das geschieht sicherlich im Großen wie im Kleinen in ganz unterschiedlichen Geschichten.

Willkommen im Alltag nach Ostern. Ostern und der Auferstandene in ganz normalen alltäglichen Bezügen. Der auferstandene Christus wird sich auch bei uns im Spannungsfeld von Glaube und Alltag zeigen.

Der Auferstandene zeigt sich bei Petrus und den Jüngern, ohne dass er zuvor bei Ihnen einen Termin gemacht hat. Er ist einfach da, in alltäglichen Bezügen, durchaus verwechselbar. Da ist jemand da für die Familie, die sich in Quarantäne begeben musste, macht die nötigen Wege, erledigt den Einkauf und stellt ihn vor die Tür.

Da machen sich Menschen Gedanken, wie es jetzt weitergehen kann unter Pandemie-Bedingungen im Verein, im Dorf, in der Gemeinde. Sie packen an, gehen ein Stück mit, wo Hilfe gebraucht wird, setzen ihre Zeit und Kraft für andere ein. Sie lassen alte kraftzehrende Konflikte hinter sich und reichen bildhaft gesehen die Hände zur Versöhnung, zur Begegnung. Das Reich Gottes, wie Jesus es ankündigt, blitzt unter uns auf durchaus verwechselbar. Es ist kein reiner Traum mehr, sondern wird wahr.

Da sind Menschen, die auf andere achten, die gute Worte finden und Mut machen, die zum Essen einladen und wirklich zuhören und dann geht der andere verändert davon. Menschen, die mit ihrer Art, mit ihren Worten und ihrem Tun daran erinnern, dass das Reich Gottes mitten unter uns ist. Dann dürfen wir anfangen zu träumen, nicht um uns wegzuträumen aus dem Grau-in-Grau und aus der allgemeinen Lethargie.

Dann dürfen wir träumen, weil es diesen Jesus gibt, der schon aus der anderen Welt Gottes kommt, der seinen Freunden einen großen Fang beschert und ihnen eine ganz einfache Mahlzeit bereitet. Dann dürfen wir träumen vom Reich Gottes. Davon, dass der Tod mit allen seinen Spielarten nicht mehr das Leben überschattet. Davon, dass Menschen nicht mehr um ihre Leben fürchten, weil Krieg herrscht oder Krankheit, Pandemie oder Hunger. Davon, nicht mehr ums Überleben kämpfen zu müssen und in der Angst, es könnte nie genug sein.

Wir dürfen träumen und manchmal ist es ganz wichtig, zu träumen vom Reich Gottes, vom Sieg des Lebens über den Tod, von Ostern jetzt und hier. Und wenn wir unterwegs auf den Straßen des Alltags ins Träumen geraten, dann hätten wir vielleicht gern so einen Aufkleber für die Heckscheibe, wie es sie früher gab, nur mit etwas anderem Text: „Nicht hupen, Fahrer träumt vom Reich Gottes!“ Wir dürfen träumen und manchmal ist das ganz wichtig. In diesem Traum fühlen wir uns schon jetzt Quasimodogeniti – „wie die neu geborenen Kinder“.

Willkommen im Alltag nach Ostern. Geschichten vom verborgenen und doch spürbaren Reich Gottes mitten unter uns lassen sich noch viele finden und erzählen und ich bin mir sicher, dass Sie jetzt hier Ihre Geschichte erzählen können. Und warum sollten wir das nicht auch tun? Unsere Geschichten, die wir da erzählen, brauchen immer auch den Raum des Fragens oder des Zweifel. Dafür muß Platz sein. Es sind keine Beweisgeschichten, sondern Erfahrungen, die jemand für sich so gedeutet hat. Sie machen Mut, nach den Begegnungen mit dem Auferstandenen in unserem Leben Ausschau zu halten.

Was bleibt und was trägt, wenn das „Christ ist erstanden“ verklungen ist? Wir sind Kinder Gottes und leben in der Gegenwart des Auferstandenen. Das Osterlicht erleuchtet unser Leben und hört nicht auf zu scheinen, selbst, wenn wir selbst nur Dunkel im Leben spüren. Unser Gott ist ein Gott des Lebens und das verrückt unsere Leben - hin zur Ewigkeit. Und der Auferstandene ist in unserer Gemeinschaft präsent. Wir können ihn gegenwärtig werden lassen, indem wir uns untereinander sein Wort zusprechen: Christ ist erstanden! Indem wir einander ermutigen, wenn wir unseren Nachbarn ratlos am See sitzen sehen: Jesus ist da und sorgt für uns. Für Leben in Fülle. Und indem wir nicht vergessen, dass mit Jesus auch das Verrückte möglich ist. Und wir es auf sein Wort hin einfach wagen müssen. Der Ostersonntag rückt nun von Woche zu Woche weiter weg von uns, aber nicht Christus, der Auferstandene. Amen.

Tagesgebet¹

Immer wieder
erzählt die Bibel davon,
dass du,
Gott,
Menschen einen Neuanfang schenkst.

An Ostern erst
haben wir wieder gefeiert,
dass durch die Auferweckung
deines Sohnes
Jesus Christus
das neue, ewige Leben
in die Welt gekommen ist.

Wir danken dir,
dass du uns dieses Geschenk machst.

So bitten wir dich,
Gott:

Begleite uns
und öffne unsere Ohren und Herzen,
damit wir jeden Tag
wieder neu
dieses Geschenk annehmen
und unser Leben
dadurch bereichern lassen.

Das bitten wir
durch Christus,
den Auferstandenen,
der mit dir und dem Heiligen Geist
lebt und Leben schenkt.

¹ Ulrich Burkhardt / Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst V, München: Claudius Verlag 2018
S. 121

Fürbittgebet²

- Pfarrer Gott,
 du hast uns
 durch die Auferstehung deines Sohnes
 Grund zu Hoffnung und Freude gegeben.
- Lektor Wir danken dir,
 dass wir durch unsere Taufe
 hineingenommen sind
 in die Gemeinschaft derer,
 die nach dir fragen und ihre Hoffnung auf dich setzen.
- Pfarrer Deshalb bitten wir dich:
 Stärke unseren Glauben -
 auch gegen den Augenschein.
 Steh uns bei,
 dass wir
 bei Problemen und Enttäuschungen
 nicht gleich den Kopf hängen lassen
 oder verzweifeln.
 Schenke uns den Mut,
 die Hand zur Versöhnung zu reichen,
 Neuanfänge zu wagen,
 neue Wege einzuschlagen.
- Lektor Wir bitten dich für die Länder,
 in denen die politische Lage unsicher ist,
 in denen verschiedene Volksgruppen
 oder religiöse Gruppierungen
 gegeneinander kämpfen:
 Lass sie Wege erkennen -
 zueinander und miteinander,
 damit die Menschen dort
 wieder voller Hoffnung und Freude
 leben können.
- Pfarrer Wir bitten dich für unsere Kirchen:
 So mancher Schritt wurde gewagt
 aufeinander zu.
 Lass uns beharrlich sein
 in der Suche nach dem Gemeinsamen. Hilf uns, nicht nachzulassen,
 auch bei unbequemen Themen miteinander im Gespräch zu bleiben
 und nach Lösungen zu suchen.
- Lektor Wir bitten dich für die Menschen,
 die nicht mehr wissen,
 wie es weitergehen soll -

² Ulrich Burkhardt / Eckhard Herrmann: a.a.O. S. 122f

mit ihnen persönlich,
in ihrer Familie,
an ihrem Arbeitsplatz.
Steh ihnen bei,
lass sie spüren,
dass du bei ihnen bist
auf allen ihren Wegen.
Lass sie entdecken,
dass abseits der gewohnten,
aber auch ausgetretenen
Pfade ihres Lebens
Schönes, Hilfreiches,
und viele Möglichkeiten
zu entdecken sind.

Pfarrer „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“,
hat Christus gesagt.

Lektor Das ist und bleibt
der Grund unserer Hoffnung.

Pfarrer Mit dieser Zuversicht
wollen wir in die Woche gehen, die vor uns liegt.

Alle: Vater Unser